

GLOSSEN

KULTURPHILOSOPHISCHE BEMERKUNGEN ZUM NEUEN WELTKATECHISMUS – Der neue Katechismus (KKK) kommt nach dem Zusammenbruch einer großen Weltideologie und in den deutlich zunehmenden Orientierungsdefiziten zu einem sehr günstigen Zeitpunkt. Er antwortet in der westlichen Kultur auf Defizite der Daseinsdeutung und auf Verluste der Wertorientierung. Viele Zeitgenossen, auch nichtreligiöse, erkennen, daß wir mit sog. postmoderner »Beliebigkeit« nicht gut leben können, weder individuell noch in den Gesellschaften. Der Konsens der humanen Grundwerte war uns zuletzt nicht mehr selbstverständlich. Die marxistische Orientierung hat sich weitgehend als obsolet erwiesen, obwohl ihre Ziele hoch waren. So ergeben sich neue Orientierungen aus einer maßvollen rationalen Aufklärung, mit Augenmaß, die aber um ihre Grenzen weiß.

Für den beginnenden Dialog der Religionen und Kulturen ist es wichtig, die die katholische Kirche als Großreligion ihren Glauben umfassend und authentisch darstellt. Auch wenn der KKK weitgehend aus Zitatensammlungen der bisherigen Glaubensgeschichte besteht, was intern kritisiert wird, so leistet er diese genannte Funktion. Mit den vielfältigen theologischen Meinungen, die oft auf schwacher argumentativer Basis stehen, läßt sich schwer ein kreativer Dialog führen. Doch für kircheninterne Lernvorgänge bleibt die Vielfalt der Meinungen nötig, auch als Glaubende lernen wir durch »trial and error«.

Der KKK stellt das 2. Vaticanum in den Kontext der anderen Konzilien und relativiert damit theologische Sonderwege. Er stellt die tradierte Glaubenslehre dar, ohne die nötigen Lernschritte in der Zukunft zu behindern. Aber er korrigiert theologische »Fluchtwege«, die die Identität des Glaubens preisgeben; in der Frage der Transzen-

denz Gottes, der Auferstehung Jesu und aller Menschen, des ewigen Lebens u.a. (z.B. E. Drewermann in der unkritischen Nachfolge S. Freuds). Und Kritiker der Religion sehen klar, womit sie sich auseinanderzusetzen haben.

Der KKK gibt in den allgemeinen Unsicherheiten der Wertorientierung klare Vorgaben in Werten und Lebensformen. Dies ist auch für Außenstehende, für Agnostiker, Sinnsuchende und Zeitgeistabhängige gut erkennbar. Erst wo die Sprache klar wird, läßt sich ein Dialog führen. Gegen die Subjektivität in der Ethik wird betont, daß Gewissen in eine bestimmte Richtung gebildet werden muß, sollen in unserer Gesellschaft die humanen Grundwerte erhalten bleiben. Gerade hier zeigt sich das Ungenügen rein rationaler Wertbegründungen und Wertmotivationen.

In den postkommunistischen Reformländern hat der KKK eine wichtige Orientierungsfunktion. Er führt nämlich behutsam von den vorkommunistischen Religionsformen weiter zu nachkonziliaren Lebens- und Glaubensformen. Denn er hat die theologischen Impulse des 2. Vaticanums nicht ausgegrenzt.

Ebenso deutlich ist diese Orientierung für die Länder der dritten Welt erkennbar, hier mit einer wirtschaftspolitischen Dimension. Es wird sehr deutlich an die kirchliche Soziallehre erinnert, an die Verantwortung der wirtschaftlich Stärkeren für die Schwächeren.

Auch für den ökumenischen Dialog der christlichen Kirchen sind klare Vorgaben gemacht. Dieser wird nicht behindert, eine versöhnende Verschiedenheit kommt deutlicher in Sicht.

Von außen betrachtet ist der KKK die umfassende Selbstdarstellung der größten Religionsgemeinschaft der Welt, für fast eine Milliarde Menschen und fast 20 % der

Weltbevölkerung. Er gibt auch im säkularen Ringen um Daseinsdeutung, um Humanität und um soziale Lebensformen deutliche Vorgaben, die in der Vielfalt heutiger Theologien kaum erkennbar sind.

Innerkirchlich ist der KKK eine Bestandsaufnahme in einer bewegten Zeit: Hier stehen wir jetzt. Dies sollte allerdings nicht als Schlußstrich verstanden werden, sondern als fester Ausgangspunkt für den nach vielen Seiten nötigen Dialog. Es kommt also jetzt auf den Umgang mit dem KKK an. Theologen und mündige Christen sollten nicht behindert werden in den Lernprozessen, die aus der heutigen Kultur kommend nötig werden. Alle Gläubigen sollten ihre Lebenserfahrungen in abgestufter Weise in den Glauben einbringen können.

So ist der Lernprozeß zwischen Kultur und Religion ein wechselseitiger: Religion hat menschliche Lebenserfahrungen gespiegelt, die in der Gegenwartskultur nicht mehr erinnert werden. Deswegen wird sie sich gesellschaftlichen Entwicklungen widersetzen, in denen das Humanum bedroht ist (z.B. Genforschung, Hochtechnologie, Verfügbarkeit des Lebens). So lernt Religion permanent von Kultur und Wissenschaft. Doch umgekehrt können und müssen auch diese aus den Lebenserfahrungen der Religion lernen.

In diesem Sinn kommt der KKK zu einem sehr günstigen Zeitpunkt, darauf deutet auch das große inner- und außerkirchliche Interesse hin.

Anton Grabner-Haider